

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1872

290 (7.12.1872)

Beilage zu Nr. 290 der Karlsruher Zeitung.

Samstag, 7. Dezember 1872.

Deutschland.

Berlin, 4. Dez. Se. Maj. der Kaiser und König traf in Begleitung Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs von Sachsen und der Königl. Prinzen gestern Abend bald nach 9 Uhr aus Königs-Wusterhausen hier wieder ein. — Der Großherzog von Sachsen hat heute früh 8 Uhr Berlin wieder verlassen, um nach Weimar zurückzukehren. Gestern Abend um 11 Uhr ist der Prinz Karl nach St. Petersburg abgereist.

Das heutige Blatt der „Provinzial-Corresp.“ widmet seinen Leitartikel den neuen Verfassungen in Preußen. In demselben werden nochmals kurz die Gründe dargelegt, welche zu diesem Schritt geführt haben. Zunächst hebt das halbamtliche Organ hervor, die Sicherung des Zustandekommens der Kreisordnungs-Reform habe den Pairatschub notwendig gemacht. Sodann äußert dasselbe, über diesen Zweck hinaus sei es auch darauf angekommen, „den festen Entschluß der Krone zu bekräftigen, die weitere notwendige Entwicklung der preussischen Einrichtungen nicht zum Stillstand bringen zu lassen“. Damit ist denn auf die Förderung der Reformgesetzgebung überhaupt hingewiesen.

Frankreich.

CH Paris, 4. Dez. Wie aus der im 1. Bande der Enquête über die Handlungen der September-Regierung enthaltenen Erklärung des Hrn. Thiers vor der Kommission hervorgeht, ließ ihm die Kaiserin den 3. Sept. zuerst durch Hrn. Mérimée, hierauf durch den Fürsten Metternich das Ministerium anbieten. Zu gleicher Zeit machte ihm die Vizekönigin des Körpers dieselben Anträge. Hr. Thiers sagt ferner, daß er nach St. Petersburg auf die Einladung des Fürsten Gortschakoff reiste. Ferner erzählt er, daß im Monat November zur Zeit der Waffenstillstands-Unterhandlungen mit Fürst Bis marck in Versailles der Frieden zu bedeutend besseren Bedingungen hätte abgeschlossen werden können.

Es bestätigt sich, daß Hr. Martel das ihm angetragene Parteiprogramm ausgeschrieben hat. Das „Bien public“ legt heute auseinander, daß unter den heutigen Umständen weder die Lage der exekutiven Gewalt, noch die der gesetzgebenden Gewalt haltbar sei; die eine wie die andere sei in ihrer Würde, in ihren Rechten, ihren Befugnissen angegriffen und so fehle es an jenem Einverständnis der obersten Staatsorgane, von welchem der Frieden im Innern und die Befreiung des Landes abhängt. Nur im Namen dieses Interesses allein und alle persönlichen und verwerflichen Aufregungen bei Seite lassend, beschwört das offizielle Organ alle Mitglieder der Kammer morgen in ihren Büros zu votiren. — Nach der „Liberté“ hätte die Regierung mehrere Deputirten, namentlich die Hrn. Ernoul, Arago und Humbert erklärt, sie sei entschlossen, die partielle Erneuerung zur Basis ihrer Politik zu machen. Auf die vorläufige Prüfung dieser Frage werde sogleich die Diskussion, welche der Wahl der Kommission vorausgehen wird, beruhen. — Hr. Thiers, meldet dasselbe Blatt, soll Denjenigen, welche ihm von einer Entfernung des Hrn. Barthélemy St. Hilaire sprachen, geantwortet haben, er erkenne der parlamentarischen Aktion nicht das Recht zu, auf die Wahl seines Privatsekretärs, der nicht im Budget figurirt, einzuwirken.

× Versailles, 4. Dez. Sitzung der Nationalversammlung vom 3. Dezbr.

Der Kriegsminister bittet um einen Nachtragkredit von 10,197,000 Fr., wovon der größere Theil auf eine Erhöhung des Soldes der Gendarmen verwendet werden soll. (Sehr gut!) Der Unterrichtsminister bittet um drei kleine Spezialkredite: 200,000 Fr. für den Ankauf der Medaillenammlung des Hrn. v. Sausay, 24,000 Fr. für die Laboratorien der Pariser medizinischen Fakultät und 30,000 Fr. für die Ausgaben der Academie de medecine.

Man nimmt jedoch die Budgetdebatte wieder auf und schreitet zum Vorschlag des Kriegsministeriums. Die Beratung ist eine sehr flüchtige, da man stillschweigend übergegangen ist, alle prinzipiellen Fragen erst bei Gelegenheit des neuen Heeresgesetzes zu erörtern. Zu dem Posten: Gehalt des Ministers und sonstigen Personals der Centralstelle 1,937,350 Fr., sagt Hr. v. Lorgez über die Langsamkeit und Unbilligkeit, mit welcher die Pensionen der franken oder dienstunfähigen Soldaten liquidirt werden. Der Kriegsminister General de Cissey entgegnet, daß in dieser Richtung das Mögliche geschehe: den franken Soldaten händen gute Hospitäler zur Verfügung; Viele würden sogar zur Heilung ihrer Wunden auf Staatskosten nach Kurorten geschickt. Denjenigen, welche es vorziehen, sich in ihrer Heimath zu pflegen, ist so eben erst mit Hilfe des neuen Kredits von 50 Millionen ihr Sold erhöht worden.

Hr. Randot bringt auf Erparnisse namentlich in den Ausgaben für Uniformen und Lagerung. Redner erklärt sich auch entschieden gegen das von dem Präsidenten der Republik beliebte System, den größten Theil der Armee in Lagern unterzubringen. Man wolle mit diesem System die Truppen dem schlechten Einfluß der Städte entziehen. Dieser Zweck würde aber durchaus verfehlt, denn es zieht sich in der Nähe jener permanenten Lager immer gleich eine verborbene Bevölkerung zusammen, welche die Armee vergiftet, während dieselbe in den Städten neben der Korruption doch wenigstens auch das gute Beispiel vor sich hätte. Auch für die Ausbildung der Offiziere und Soldaten seien diese permanenten Lager nicht so vorthelhaft, wie man glaube; man würde viel besser thun, nach dem Beispiel der Deutschen alljährlich in der günstigsten Jahreszeit, also im Herbst, große Manöver zu organisiren. Was soll der Soldat im Winter in einem solchen Kochnetz thun? In der Kaserne, im gedeckten Raum

könnte er inzwischen besser ausgebildet werden. Redner schließt mit dem Antrag, daß das Budget wieder um die in der letzten Zeit außer Gebrauch gekommene Spezialrubrik: „Bekleidung und Lager“ vermindert werde. General de Cissey: Die finanzielle Seite der so eben geäußerten Bemerkungen kann ich wohl der Budgetkommission überlassen; die militärische aber geht mich an. Ich diene seit länger als 40 Jahren und habe die großen Generale unserer Armee oft über diese Frage diskutieren hören; da ich selbst wenig spreche, höre ich um so aufmerksamer zu. Was die Uniformen betrifft, so haben wir dieselben nur vereinfacht und goldene Borten, Epauletten, Schärfe in großer Quantität abgeschafft. Bei der Einführung der neuen Uniform sind wir mit aller Umsicht und Schonung für die Börse der Offiziere vorgegangen, so daß viele der letzteren noch heute ihre Waffentücher vom letzten Feldzuge tragen. Was die Lager betrifft, so wird man sich wohl erinnern, wie allgemein vor dem Kriege von 1870 über den Mißstand der Truppen in den Kasernen und der Offiziere in den Kassen geklagt wurde. Wir haben das System der Lager nur auf ein Drittel der Armee angenommen, so daß der Soldat durchschnittlich nur ein Jahr im Lager verbracht haben wird. Den Offizieren fehlt es dort nicht an Bildungsmitteln, wie Bibliotheken u. dgl., und sie stehen unter der beständigen Aufsicht ihrer Vorgesetzten, welche ihrerseits wieder überall den größten Eifer entwickeln, um das neue System fruchtbar zu machen. (Beifall.) Das Amendement des Hrn. Randot wird abgelehnt.

Hr. des Rotours klagt namentlich über die neue Kopfbedeckung, die wenigstens in einigen Regimenten eingeführt worden sei, was den Kriegsminister zu neuen Erklärungen veranlaßt. An der Uniform der Infanterieoffiziere, sagt er, ist nichts geändert worden, nur daß sie für gewöhnlich nicht die Epaulette zu tragen brauchen, und daß der alte grellfarbige Mantel, welcher dem Feinde ein sehr bequemes Ziel bot, in einen Mantel von sehr dunkler Farbe umgewandelt worden ist. Man hätte allerdings den Offizieren auch die Capotte geben können, welche die gemeinen Soldaten tragen; aber die Offiziere erklärten einstimmig, daß sie nicht unter der Bekleidung gemeiner Soldaten, sondern sichtbarlich als Offiziere ins Feuer gehen wollten. (Sehr gut!) Was die Kopfbedeckung betrifft, so holten wir aus den Wagnissen des Kaiserreichs alle schwarzledernen Gendarmen, die sich in denselben befanden. Die Adler mußten wir von diesen Gendarmen natürlich entfernen, und wir erließen sie einfach durch Granaten; welche Revolutionen auch noch, was ich nicht wünsche, über Frankreich kommen mögen, so wird dieses Emblem wenigstens Niemand kompromittiren. (Lachende Zustimmung.) Zu einer andern Position bemerkte der Kriegsminister: Mit den einjährigen Freiwilligen machen wir einen Versuch. Alle unsere bisherigen Institutionen für dieses neue Institut sind nur vorübergehender Natur, und erst nach den Erfahrungen des nächsten Jahres werden wir ein definitives Reglement erlassen. Einweilen mache ich die Korpsführer für die Ausbildung dieser jungen Leute verantwortlich; sie werden mit alle 3 Monate einen Bericht zu erstatten haben, und nächstes Jahr werden wir diejenige Methode, welche die besten Resultate ergibt, als Reglement einführen.

Zu dem Kapitel: „Militärgerichtsbarkeit“ predigt Hr. v. Lorgez wieder den passiven Gehorsam und sagt, daß unter den Commune-Verurtheilten sich nur allzuvielen Militärs befunden hätten. Berichterstatter Cohery protestirt lebhaft: es seien ihrer nur „einige Hundert“, und so etwas sollte auf dieser Tribüne nicht ausgesprochen werden. Der Kriegsminister schließt sich eifrig diesem Proteste an. Weitere Bemerkungen werden noch zu dem Kapitel „Remonte“ ausgetauscht, wobei General de Cissey erklärt, daß er in eine Reduktion des Pferdebestandes der Armee willigen müßte, weil er in diesem und in dem nächsten Jahr doch eine größere Quantität im Lande nicht aufgebracht hätte; die Konkurrenz der fremden Mächte, welche die Ueberlegenheit der französischen Reiter anerkennt, sei zu groß. Schließlich wird ein von Hrn. Jean Brunet beantragter Mißbrauch von 100,000 Fr. auf den Etat des Generalstabes abgelehnt und das gesammte Kriegsbudget votirt.

Noch rascher wird in derselben Sitzung das Budget der öffentlichen Arbeiten erledigt. In demselben befindet sich ein Antrag von 1 Million für die neue Große Oper und Hr. v. Tillancourt bemerkt unter allgemeiner Zustimmung: der thörichte verschwenderische Bau sei nun einmal unternommen; da müsse man ihn wenigstens so rasch wie möglich zu Ende bringen.

Badische Chronik.

— Das Badener „Badeblatt“ widmet der jüngst verewigten, einst so berühmten Sängerin Sabine Heinesetter einen Nekrolog (aus der Feder Dr. Mich. Pöhl's), dem wir Folgendes entnehmen: Sabine Heinesetter war geboren zu Mainz, am 19. August 1809. Ihre schöne Stimme, verbunden mit einer nicht minder schönen Erscheinung, erregte schon frühzeitig Aufsehen. Man bestimmte sie sich für das Theater auszubilden. Kapellmeister Guhr in Frankfurt ertheilte ihr den ersten Gesangsunterricht; mit dem 16. Jahre (1825) betrat sie schon die Bühne, und zwar sofort mit so glüklichem Erfolg, daß Späher, welcher sich ihre weitere künstlerische Ausbildung sehr angelegen sein ließ, sie nach Kassel zog und ihr dort sofort ein lebenslängliches Engagement verschaffte. Doch schloß sie Sabine in Kassel nicht an ihrem Platz; der Wirkungskreis war ihr zu klein. Sabine verließ 1830 das dortige Theater und nahm seitdem kein dauerndes Engagement mehr an. Sie gastirte auf den berühmtesten Bühnen Europas mit immer steigendem Erfolg, so zwar, daß ihre Name bald neben dem einer Sonntag und Malibran ebenbürtig genannt wurde.

In den 30er Jahren, und zwar von Paris aus, erreichte ihr Ruhm den Höhepunkt. Sie war in der großen Schule der damaligen italienischen Oper zu Paris eine so vollendete Rossini-Sängerin geworden, wie sie heute kaum mehr gefunden werden dürfte; ihre „Rosine“ und „Semiramide“ waren unübertreffliche Leistungen; später erlangte sie gleich große Triumphe in Bellini's Oper als „Norma“, „Roméo“ &c. Der italienische Gesang, der damals in höchster Blüthe stand, blies auch ihre eigentliche Domäne; ihre Virtuosität wurde dabei durch eine glanzvolle, überaus weiche und zugleich sehr starke Stimme (Mezzo-

Sopran) noch mehr gehoben und ihre Kunst der Darstellung war eine nicht minder bedeutende. Rechnet man hierzu ihre schöne Erscheinung, so ist es fast selbstverständlich, daß Sabine überall, wo sie auftrat, hoch gefeiert wurde, in Berlin und Wien nicht weniger als in Paris, London und St. Petersburg.

In den 40er Jahren setzte sie ihre Kunstschaffen mit ungeschwächtem Erfolge fort; in jener Zeit gastirte sie u. A. auch in Karlsruhe mit Anna Zerr, unserer berühmten Landemännin. Das Zusammenwirken beider Künstlerinnen als Romeo und Julie war von hinreichender Wirkung. Gehört schon eine Künstlerin wie Sabine Heinesetter zu den seltenen Erscheinungen, so ist es geradezu einzig zu nennen, daß aus derselben Familie noch zwei berühmte Sängerinnen hervorgegangen sind. Ihre beiden jüngeren Schwestern, Klara (die spätere Frau Stöckl-Heinesetter) und Kathinka, zeichneten sich nicht minder durch reiche Begabung aus und erregten, durch Sabine in die Kunst eingeführt, bei ihrem Auftreten ebenfalls großes Aufsehen. Klara folgte vorzugsweise dem Vorbilde Sabines und zeichnete sich als Koloraturlängerin aus; Kathinka glänzte vor Allen als dramatische Sängerin, ihr Fach war das hochtragische; Kathinka wie die der Jüdin, Valentine, Alice, Favorite &c. zählten zu ihren berühmtesten.

Beide Schwestern gingen Sabine im Tode voran. Letztere trat im Jahr 1853 — nach längerem Aufenthalt in Baden — gänzlich von der Öffentlichkeit zurück, vermählte sich in Marseille mit Hrn. Marquet und lebte dort bis kurze Zeit vor ihrem Tode, welcher am 18. November d. J. in ihrem 63. Jahre erfolgte. Friede ihrer Asche! Ehre ihrem Andenken!

Vermischte Nachrichten.

△ Frau Clemente Robert, die Verfasserin einer großen Anzahl von Feuilleton-Romanen, ist letzten Sonntag nach langer Krankheit im Alter von 75 Jahren in Paris gestorben. Ihr beliebtestes Werk waren „Die vier Serpente von La Rochelle“.

√ Karlsruhe, 5. Dez. Geschichte des römischen Kaiserreichs unter der Regierung des Nero. Von Hermann Schiller, Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung 1872, 720 S.

Bekanntlich hat Theodor Mommsen in seiner Geschichte des republikanischen Rom nach Inhalt und Methode ein Werk geschaffen, das auf Jahrzehnte hinaus bestimmend auf die Geschichtsschreibung des klassischen Alterthums einwirken wird. Der Verfasser des obgenannten Geschichtswerks, der in den letzten Jahren Professor am großh. Gymnasium dahier war und zur Zeit Direktor des Gymnasiums in Konstanz ist, hält es für die Pflicht aller Späteren, auf der Bahn von Mommsen fortzuschreiten und sich ihm nach Kräften zu nähern, wie er denn auch diesem anerkannten Meister sein Buch gewidmet hat. In diesem Sinne macht der Verfasser den Versuch, Mommsen's Grundzüge auf die Schilderung der Regierungszeit Nero's anzuwenden. Dabei will er die Geschichtsschreibung nicht bloß auf das staatliche, soziale und geistige Leben der Stadt Rom beschränken, sondern sie soll, soviel thunlich, auf das Reich und die Provinzen ausgedehnt werden. Allein hier bieten sich insofern von vornherein große Schwierigkeiten, als sich die römischen und griechischen Schriftsteller, welche Nero's Zeit schildern, darunter obenan Tacitus, meist auf die ewige Stadt, einzelne Regierungshandlungen und Familienereignisse, verschiedene Unglücksfälle und Grenztriege beschränken und das weite Gebiet der Provinzen unbelümmert liegen lassen. Aus diesem Grunde hat der Verfasser sich als auf seine Quellen nicht bloß auf die Schriftsteller beschränkt, sondern die Denkmale aller Art, Münzen, Inschriften, wie sie seit der Ausgrabung Pompeji's in reichem Maße fließen und wie sie in der „Sammlung der lateinischen Inschriften“ zu einem großen Theil zusammengestellt sind, in ausgiebiger Weise benützt. So bietet denn auch das Buch ein außerordentlich reiches und interessantes Detail, verbunden mit einer übersichtlichen und klaren Durcharbeitung des reichen Materials. Nach einer Sichtung der Quellen im ersten Buch, wobei besonders Tacitus in Bezug auf seine Glaubwürdigkeit einer scharfen Kritik unterzogen wird, führt uns gleich der zweite Abschnitt des zweiten Buches „Jugend, Erziehung und Erhebung Nero's“ mitten in das römische Leben hinein; die Erziehungsweise der Zeit, das Treiben der römischen Jugend und wieder das Intriguenspiel des Hofes, bis es Agrippina gelingt, ihrem Sohn das Kaiserthum zu verschaffen, wird in lebhaften Farben geschildert. Im dritten Buche folgen wir den Ereignissen vom Regierungsantritt Nero's bis zu seinem Tode am 9. Juni 68 n. Ch. Das vierte Buch wendet sich den staatlichen Einrichtungen, den sozialen Zuständen, der Schilderung der Religion, Philosophie, Literatur und Kunst zu und das Werk schließt mit der Opposition unter Nero. Dabei werden die einzelnen Thatfachen einer sorgfältigen Untersuchung und scharfen kritischen Sichtung unterzogen, und je mehr Nero's Bild schon zu seiner Zeit durch der „Parteien Haß“ entstellt war, je mehr schien es dem Verfasser notwendig, eine apologetische Tendenz in der Darstellung zu verfolgen, wiewohl in maßvoller Weise. Ein erhabenes Interesse auch für nicht gelehrte Kreise gewinnt das Buch, außer seiner Schilderung der gesellschaftlichen Zustände und des Literatur- und Kunstlebens, dadurch, daß es sich in einer Zeit bewegt, in welcher das neu entsandene Christenthum begann, sich im römischen Weltreich auszubreiten, mit Nero selbst in der Persönlichkeit des im Jahr 62 n. Ch. in Rom ankommenden Paulus in nähere Beziehung zu treten und sich namentlich in der Offenbarung Johannes des „Thiers aus dem Abgrund“ und der an Nero's Tod sich knüpfenden Sagen zu bemächtigen.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

	Barometer.	Thermometer.	Feuchtigkeit in Prozenten.	Wind.	Himmel.	Witterung.
5. Dez.	27° 6,7"	+ 0,9	0,96	SWW.	bedeckt	Schnee
Morg. 7 Uhr	27° 8,6"	+ 2,2	0,92	E.	„	Regen
Mitt. 2 „	27° 9,7"	+ 1,9	0,93	„	„	trüb.

Öffentliche Mahnung zur Erneuerung von Grund- und Hypothekeneinträgen.

N. 55. Furtwangen. Auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860 (die Vereinigung der Hypothekeneinträge betr.), Reg.-Blatt 1860 Nr. 30, werden die in dem nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten Gläubiger...

Da, wo bei den Schuldnern oder Gläubigern kein Wohnort angegeben ist, sind dieselben von hier. Furtwangen, den 25. Septem. 1872. Das Pfandgericht: Zimber.

Der Vereinigungs-Kommissär: J. Ertzschler, Rathschreiber.

Main table with columns: Des Eintrags Datum, Seite, Namen, Borneamen, Wohnort, Stand oder Gewerbe des Schuldners oder dessen Rechtsnachfolger, Betrag der Forderung, Des Eintrags Datum, Seite, Namen, Borneamen, Wohnort, Stand oder Gewerbe des Schuldners oder dessen Rechtsnachfolger, Betrag der Forderung, Des Eintrags Datum, Seite, Namen, Borneamen, Wohnort, Stand oder Gewerbe des Gläubigers oder dessen Rechtsnachfolger, Betrag der Forderung.

